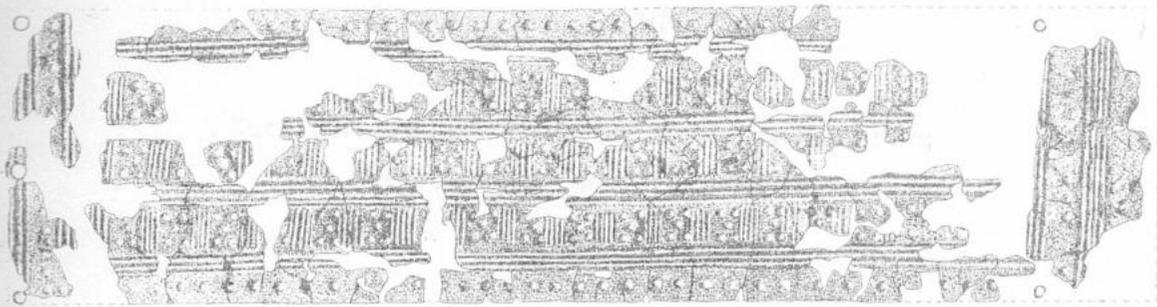


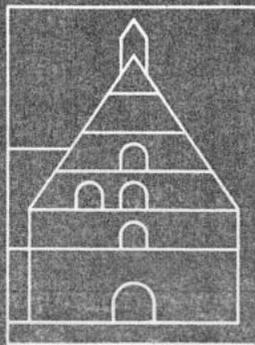
SPUREN der Vergangenheit



Gürtelblech der Hallstattzeit, Bronze
Fundort: Heidenwäldle Mühlacker

MÜHLACKER

vor dem
Mittelalter

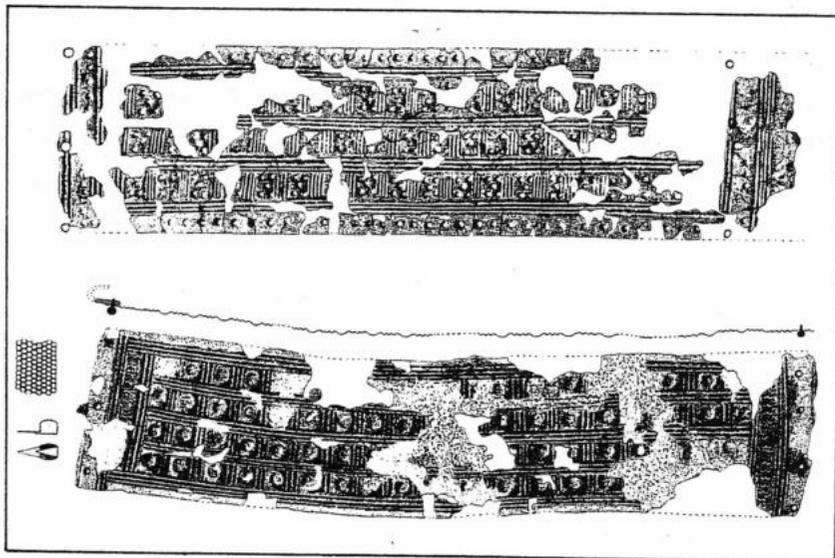


Christiane Bastian-Engelberg
Karl-Knöllner-Straße 5/1
75417 Mühlacker
Telefon 07041/43155

Jean-Claude Hugonot

MÜHLACKER VOR DEM MITTELALTER

Kurzführer durch die archäologische Sammlung
des Heimatmuseums der Stadt Mühlacker



Gürtelbleche der Hallstattzeit, Bronze
Fundort: Heidenwäldle Mühlacker

Redaktion und Gestaltung: Dr. Jean-Claude Hugonot
Satz: Hildegard Heinberger

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	3
Abkürzungen	4
Einleitung	5
Die Würmeiszeit	9
Die Menschen der Altsteinzeit (Paläolithikum)	21
Die mittlere Steinzeit (Mesolithikum)	26
Die Jungsteinzeit (Neolithikum)	27
Die Bronzezeit	35
Die Eisenzeit	41
Das Heidenwäldle	50
Die Römerzeit	56
Das römische Mühlacker	60
Die Alamannen- und die Merowingerzeit	99
Das merowingische Mühlacker	101
Literatur über Mühlacker	118
Bildquellenverzeichnis	123

Abkürzungen

Abb.	= Abbildung
ca.	= zirka
cm	= Zentimeter
F.O.	= Fundort
ha	= Hektar
Inv.Nr.	= Inventar Nummer
Kg	= Kilogramm
Km	= Kilometer
L	= Länge
m	= Meter
Nr.	= Nummer
n.Chr.	= nach Christus
v.Chr.	= vor Christus
S.	= Seite
Taf.	= Tafel
z.B.	= zum Beispiel

Einleitung

Die Geschichte des Menschen entstand infolge einer langen und mühsamen Entwicklung.

Zuerst mußte sich der Mensch an seine Umwelt anpassen, um zu überleben. Die Herstellung von Werkzeugen und die Entwicklung von Techniken erlaubten ihm, sich mit der Natur auseinanderzusetzen.

Er benutzte zuerst rohes Material (Stein, Holz, Knochen), das er bearbeiten konnte. Nach und nach, mit der Verbesserung der Techniken, verbesserte sich seine Lebensqualität, und dies machte ihn allmählich in einem gewissen Grad unabhängig vom direkten Einfluß seiner Umgebung. Ein wesentlicher Schritt in diese Richtung war vor einer halben Million Jahren die Beherrschung des Feuers. Mit der Erkenntnis, die Grundstoffe zu ändern, entdeckte der Mensch die Metall- und Glasbearbeitung, die völlig neue Möglichkeiten bot.

Die Entwicklungsstufen der Menschheit dauerten am Anfang sehr lange Zeit, wurden später jedoch immer kürzer. Die Evolution der Kulturen ist nicht überall gleich gewesen und wurde von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Die klimatischen Bedingungen waren eine der wichtigsten Faktoren dieser Evolution. So konnte sich in unserer Gegend der Mensch in der Kälte und Öde der Eiszeit nur langsam entwickeln. Erst die langsame Erwärmung am Ende dieser langen Periode schuf allmählich günstige Lebensbedingungen, die eine neue Entfaltung der Kulturen erlaubten. In anderen Gegenden, die vom Klima favorisiert waren, konnten sich Zivilisationen schneller entwickeln. So erklärt sich die Verspätung der nordeuropäischen Kulturen gegenüber denjenigen des Mittelmeerraumes.

Andere Faktoren wie wirtschaftliche Einflüsse oder kriegerische Auseinandersetzungen spielen auch eine wichtige Rolle in der Entwicklung einer Zivilisation.

Der Übergang zweier kultureller Phasen soll nicht als eine abrupte Ruptur (mit der Ausnahme von Krieg), sondern als ein langwieriger Prozeß verstanden werden. Die alten Strukturen einer Gesellschaft brauchen Zeit, um sich neuen Lebensbedingungen anzupassen. So z.B. der Beginn der Eisenzeit: hier erscheint zwar ein neues Metall, aber am Anfang zu spärlich, um die Gegenstände aus Bronze zu ersetzen und die Lebensart dieser Zeit zu verdrängen, so daß eine gewis-

se Überlappung für das Ende der Bronzezeit und den Beginn der Eisenzeit in Betracht gezogen werden muß.

Die Entwicklung des Menschen in Kulturphasen zu untergliedern, ist ein künstlich geschaffenes System.

Unsere Kenntnisse dieser verschiedenen Epochen sind ungleich und manchmal lückenhaft. Der Grund dafür liegt an den für die Geschichtsschreibung verfügbaren Quellen und ihrer unterschiedlichen Erhaltung und Aussagekraft.

Sie zwingen eine Aufgliederung zwischen Vorgeschichte und Geschichte zu betrachten.

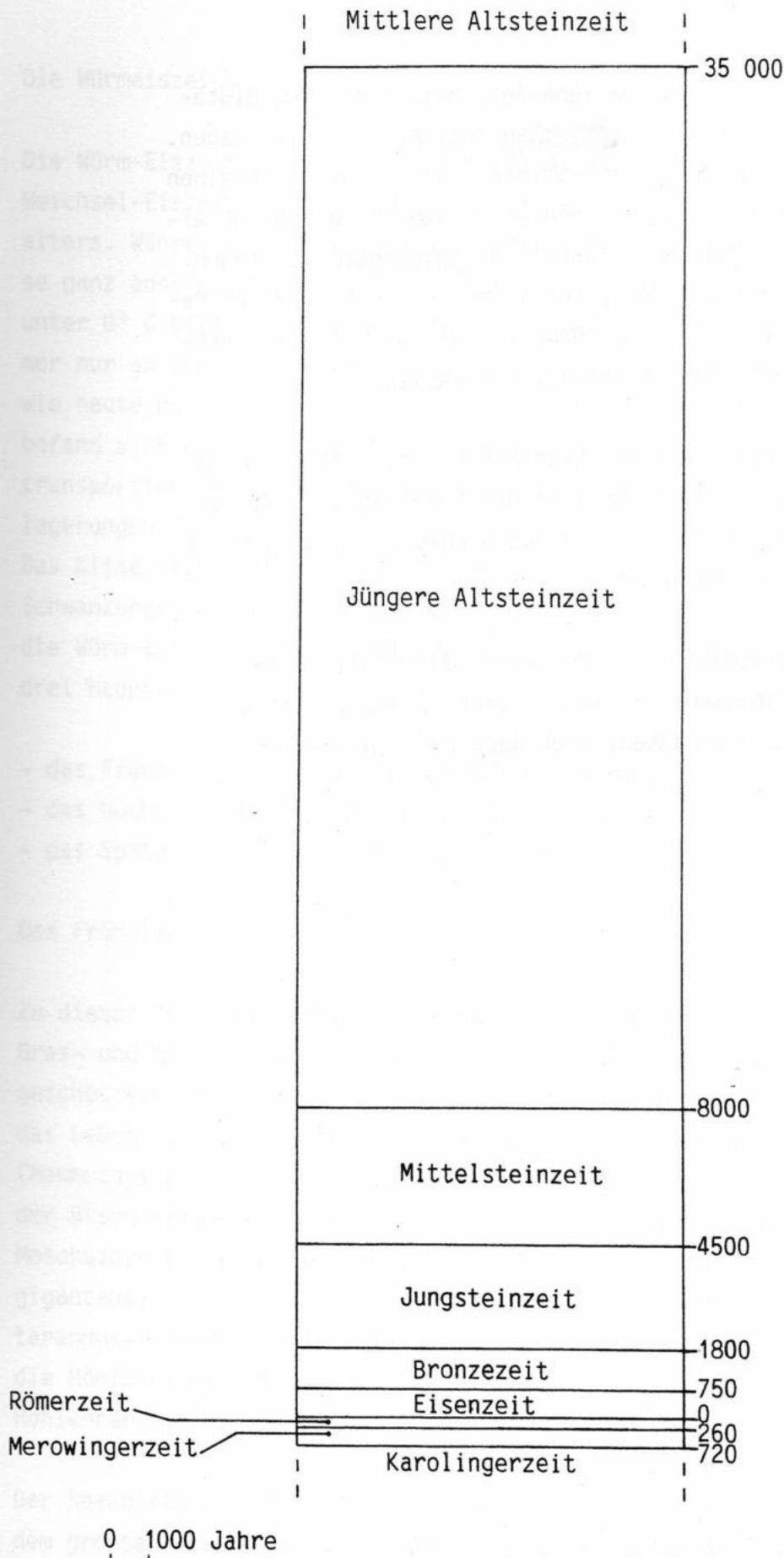
Die Vorgeschichte umfaßt die Völker mit schriftloser Vergangenheit. Die zugehörigen Zivilisationsstufen sind nur durch ihre materiellen Überreste aus unvergänglichem Material, die von Archäologen wiederentdeckt wurden, bekannt. Daher sind unsere Kenntnisse durch das Fehlen von Anhaltspunkten unvollständig.

Die Vorgeschichte wird untergliedert in Ur- und Frühgeschichte.

Die Urgeschichte ist wirklich nur archäologisch zu belegen und umfaßt praktisch die ganze Dauer der Vorgeschichte. Die Frühgeschichte ist das allerletzte Ende der Vorgeschichte, als das Aussehen, die Sitten und religiösen Vorstellungen der schriftlosen Völker (hier die Kelten) durch Berichte fremder Augenzeugen (Griechen, Römer) beschrieben wurden.

Mitteleuropa tritt mit der Römerzeit in die Geschichte ein. Die schriftlichen Überlieferungen werden auch durch archäologische Funde ergänzt und bestätigt.

Die reiche Vergangenheit der Stadt Mühlacker ist archäologisch durch viele Funde nachgewiesen. Die meisten Entdeckungen sind Anfang dieses Jahrhunderts gemacht worden, als die Stadt expandierte. Neben Überresten der Fauna der letzten Eiszeit belegen zahlreiche Artefakte eine Kontinuität der Besiedlung des Gebietes. Die Rentierjäger des Magdalénien haben als erste ihre Spuren in Mühlacker hinterlassen. Später, als der Mensch sesshaft wurde, boten die fruchtbaren Lössböden der Gegend eine günstige Lage in der Nähe von Wasser für die ersten Bauern des Neolithikums. Nach der Bronzezeit (hier durch die Urnenfelderkultur vertreten) erreichte das Land einen gewissen Wohlstand, wie die Hügelgräber des Heidenwäldle aus



1. Zeittabelle der Zivilisationsstufen vom Erscheinen des modernen Menschen bis zum Frühmittelalter.

dem Übergang der Hallstatt- zur La Tène-Zeit bezeugen. Eine Blütezeit scheint der Ort während der römischen Präsenz gehabt zu haben. Die zivile Siedlung befand sich im heutigen Stadtkern mit einzelnen Niederlassungen in seiner Umgebung. Mehrere Hinweise lassen auf einen wahrscheinlich gewalttätigen Überfall der Alamannen schließen. Die nachrömische Zeit bildet eine Lücke in unserer Kenntnis der Besiedlungsgeschichte. Erst im 7. Jahrhundert läßt sich die merowingische Epoche durch zahlreiche Grabfunde nachweisen.

Die archäologische Sammlung ist von Studienrat Karl Knöllner zusammengetragen worden und ist jetzt Bestand der Sammlung des 1929 gegründeten Heimatmuseums in der 1596 erbauten ehemaligen Kelter und Zehntscheuer des Klosters Maulbronn.

Dieser Katalog ist als didaktischer Begleiter durch die archäologische Sammlung des Heimatmuseums Mühlacker gedacht und gestaltet worden, besonders für Schulklassen, aber auch für ein breiteres Publikum.

Die Würmeiszeit

Die Würm-Eiszeit bildet in Süddeutschland (in Norddeutschland als Weichsel-Eiszeit bezeichnet) die letzte Phase des Pleistozänzeitalters. Während dieser Kaltzeit waren die ökologischen Verhältnisse ganz anders als heute. Durch Jahresdurchschnittstemperaturen unter 0° C blieb der Boden in der Tiefe gefroren und taute im Sommer nur an der Oberfläche auf. So entstand eine Tundra-Landschaft wie heute noch in Grönland, Kanada und Sibirien. Das Meeresniveau befand sich ca. 100m tiefer als das heutige, und die vom Wind abtransportierten Sand- und Staubpartikel bildeten fruchtbare Lößablagerungen.

Das Klima blieb durch diese Periode nicht beständig und es gab Schwankungen mit wärmeren und kälteren Abschnitten. So läßt sich die Würm-Eiszeit, die von 80 000 bis 10 000 vor heute dauerte, in drei Hauptphasen untergliedern:

- das Frühglazial (80 000 bis 20 000 vor heute)
- das Hochglazial (20 000 bis 18 000 vor heute)
- das Spätglazial (18 000 bis 10 000 vor heute)

Das Frühglazial

Zu dieser Zeit existierte eine Tundra-Landschaft mit einer reichen Gras- und Kräuterdecke mit vereinzelt kleinen Nadelwäldern in geschützten Lagen. Diese Bedingungen erlaubten vielen Tierarten das Leben. Repräsentativ für diese Fauna sind das Mammut (*Mammuthus primigenius*), das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*), der Bison (*Bison priscus*), der Auerochse (*Bos primigenius*), der Moschusochse (*Ovibos moschatus*), der Riesenhirsch (*Megaloceros giganteus*), der Rothirsch (*Cervus elaphus*), das Rentier (*Rangifer tarandus*), der Steinbock (*Capra ibex*), das Pferd (*Equus caballus*), die Höhlenhyäne (*Crocota spelaea*), der Löwe (*Panthera leo*), der Höhlenbär (*Ursus spelaea*).

Der Neandertaler (*Homo sapiens neanderthalensis*) lebte während dem größten Abschnitt dieser Periode, dem Mittelpaläolithikum, auch Moustérien genannt. Die in Süddeutschland auf 50 000 Menschen

geschätzte Bevölkerung hat auch Spuren in Form von Werkzeugen hinterlassen.

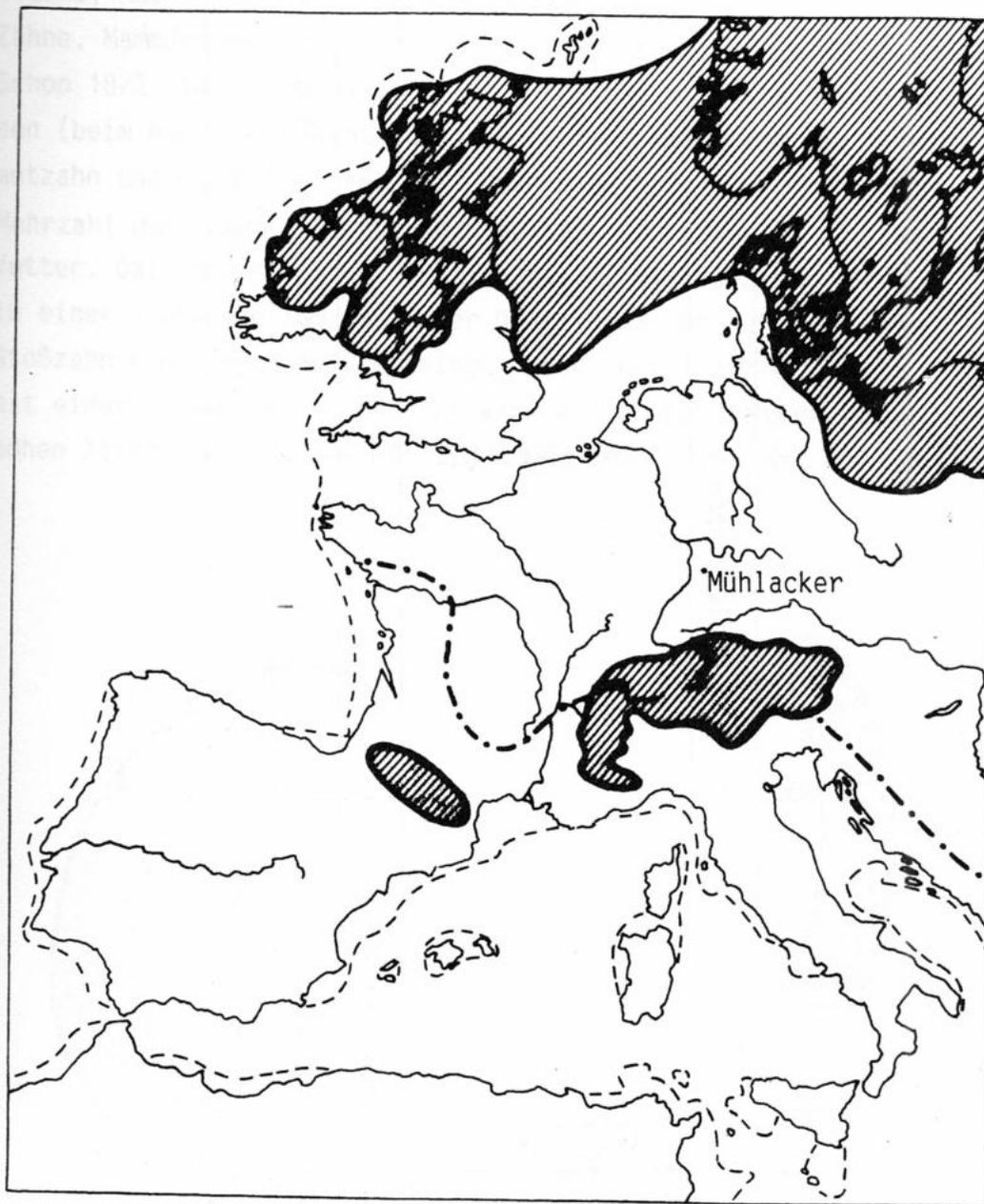
Im letzten Viertel des Frühglazials, ungefähr gegen 35 000 vor heute, wurde der Neandertaler von dem Vorfahren des heutigen Menschen, dem Cro-Magnon Mensch (*Homo sapiens sapiens*), verdrängt. Damit fängt eine neue Kulturphase der Altsteinzeit, das Jungpaläolithikum (untergliedert in drei Zeitabschnitte, das Aurignacien, das Gravettien und das Magdalénien) an. Zu dieser Zeit erscheinen die ältesten Belege einer künstlerischen Tätigkeit.

Das Hochglazial

Das Hochglazial bildet den Höhepunkt der letzten Eiszeit mit der maximalen Ausdehnung der skandinavischen Eismasse bis in die Höhe des Harz und Berlin und der alpinen Gletscher in das Alpenvorland. Die beiden Eismassen waren kaum mehr als 600 km voneinander entfernt. Für diese Zeit sind in Südwestdeutschland weder Spuren von Menschen noch von Tieren zu belegen.

Das Spätglazial

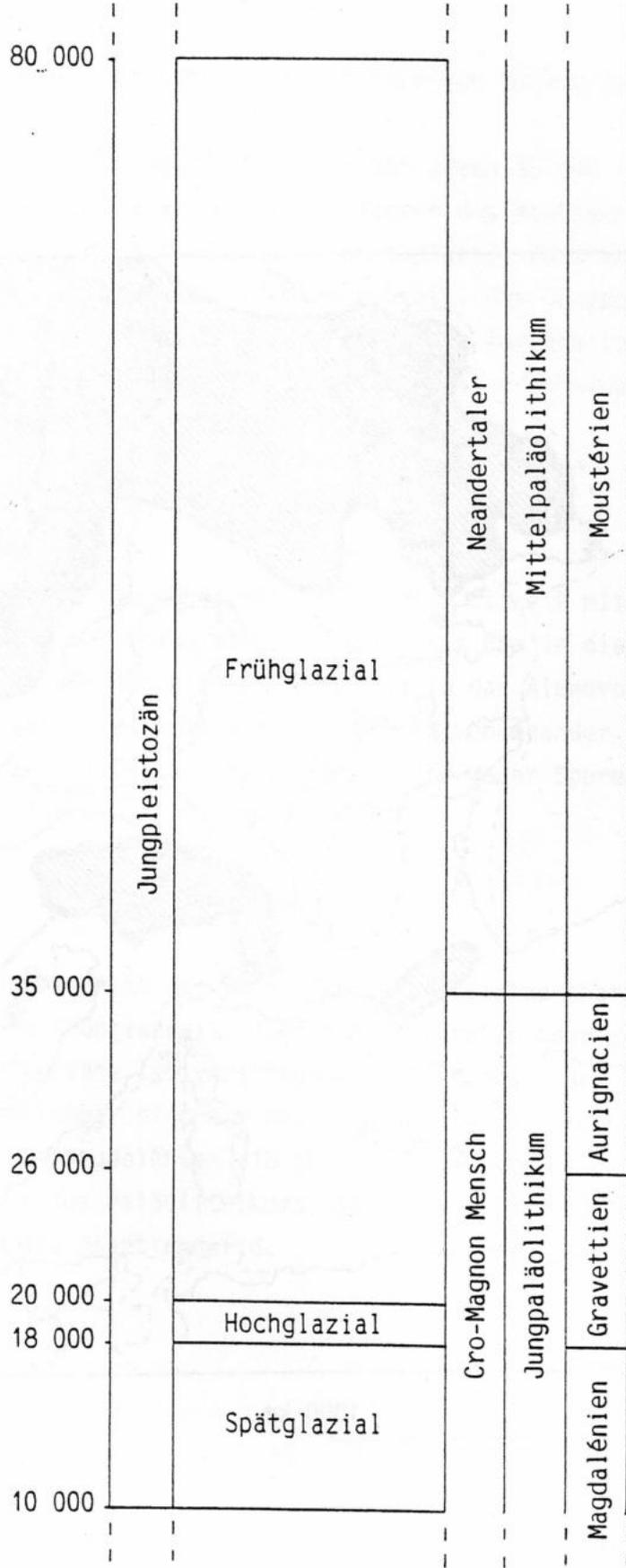
In diesem letzten Abschnitt der Würmeiszeit sind einige charakteristische Tiere des Frühglazials nicht mehr vertreten oder selten geworden. Die Höhlenhyäne ist verschwunden, das Mammut, das Wollnashorn und der Höhlenbär sind nur noch vereinzelt zu finden. Für den Menschen des Magdalénien (18 000 bis 8 000 vor heute), in der letzten Periode des Paläolithikums, sind das Wildpferd und vor allem das Rentier das Hauptjagdwild.



-  Gletscher
-  Südgrenze des Dauerfrostgebietes
-  alte Küstenlinie

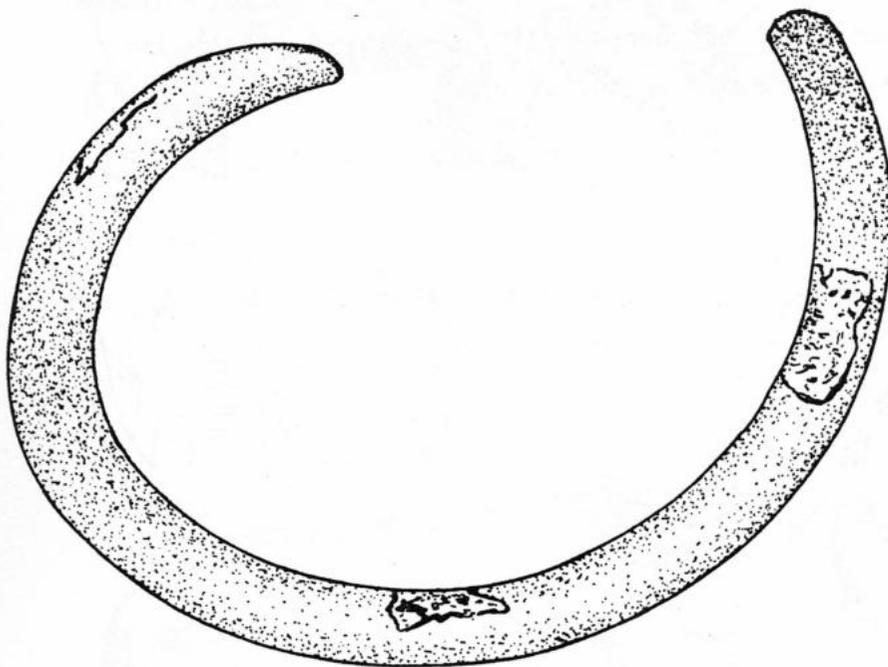
2.
Die Würmeiszeit

0 1000 Jahre



3. Die Würmeiszeit

In Mühlacker vertreten einige Funde die Fauna der Würmeiszeit. Es sind Überreste des Mammuts, Wollnashorns, Riesenhirsches, Bisons, Auerochsen, Wildpferdes und Rentiers. Neben Knochen sind Zähne, Mammutstoßzähne, Hirsch- und Rentiergeweihe gefunden worden. Schon 1872 sind beim Ausschachten eines Kellers beim Gasthaus Ochsen (beim heutigen Finanzamt) Nashorn- und Mammutknochen, ein Mammutzahn und ein Hornzapfen vom Auerochsen entdeckt worden. Die Mehrzahl der Funde stammt jedoch aus der Lehmgrube der Ziegelei Vetter. Das schönste Stück wurde dort im Juli 1952 entdeckt, als in einer Tiefe von 10m unter der Oberfläche der gut erhaltene Stoßzahn eines Mammuts freigelegt wurde. Der stark gekrümmte Zahn mit einer Kurvenlänge von 258cm war der rechte Stoßzahn einer im hohen Alter verstorbenen mächtigen Mammutkuh (Inv. Nr. 88/324).



0 50 cm

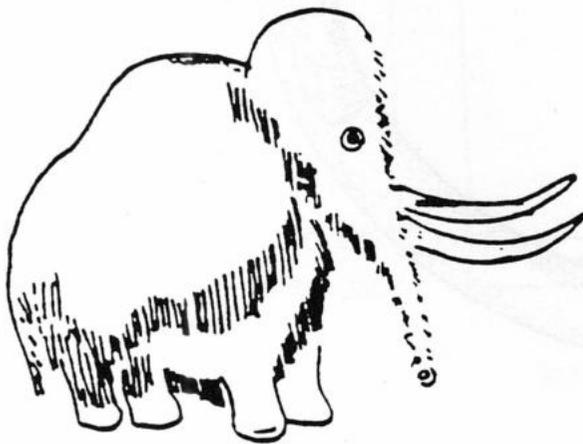
4.
Mammutstoßzahn (Inv. Nr. 88/324)

Das Mammut (*Mammuthus primigenius*)

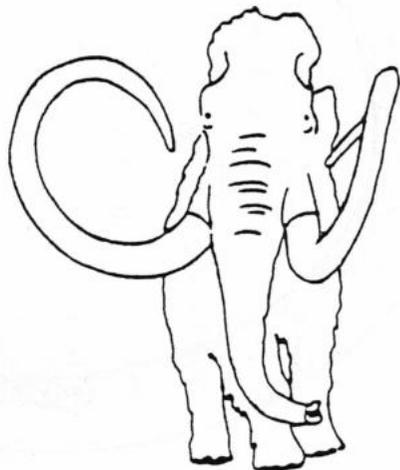
Das Mammut ist das wohl bekannteste Tier der Vorgeschichte. Über sein Aussehen informieren uns Darstellungen aus den Höhlen sowie gut erhaltene Exemplare, welche in dem Dauerfrostboden Sibiriens gefunden wurden.

Das Mammut erreichte eine Schulterhöhe bis über 3m. Im Profil war seine Silhouette durch den hohen Schädel, den Fetthöcker und die stark nach hinten fallende Rückenlinie gekennzeichnet. Seine geschwungenen Stoßzähne dienten dazu, das Gras vom Schnee freizulegen. Daher ist ihre Unterseite oft abgeschliffen. Die kleinen Ohren und die dichte Behaarung zeigen eine gute Anpassung an das kalte Klima der Eiszeit.

Das Mammut lebte in Herden und ernährte sich vor allem von Gräsern und Kräutern. Es ist in großer Zahl von Menschen gejagt worden. Das Tier lieferte nicht nur Nahrung, sondern aus seinem Körper konnte Material gewonnen werden, um verschiedene Sachen herzustellen. Sogar Hütten wurden aus seinen Knochen gebaut. Es ist in der vorgeschichtlichen Kunst oft dargestellt. Das Mammut verschwand aus Mitteleuropa am Ende der Eiszeit.



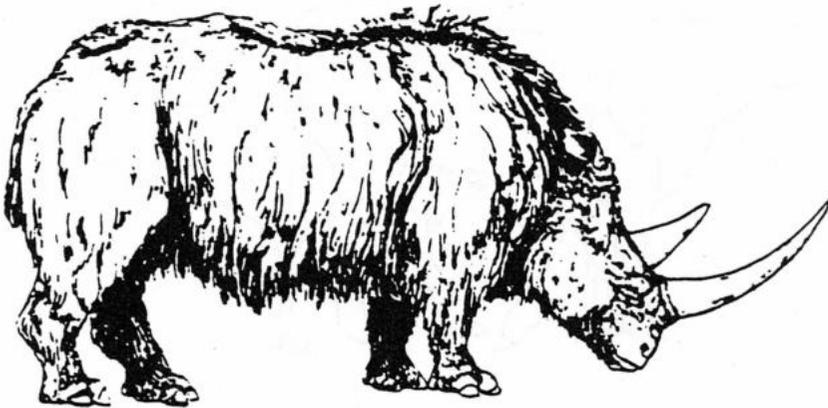
5.
Darstellung aus der Höhle
von Font de Gaume (Frankreich)
(nach Garutt)



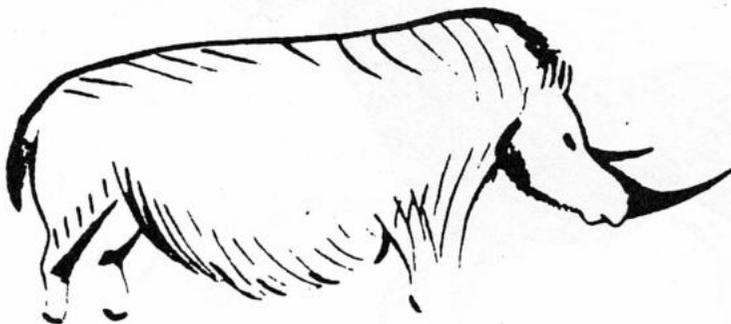
6.
Rekonstruktion eines Mammut
(nach Katalog Lascaux)

Das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*)

Das Wollnashorn erreichte eine Länge von 3,50m und eine Höhe von 1,60m. Sein Aussehen ist gut bekannt, nicht nur aus künstlerischen Darstellungen, sondern auch aus erhaltenen Tierleichen, die im Dauerfrostboden der UDSSR gefunden wurden. Als besondere Merkmale galten die dichte Behaarung, der tief herabhängende Kopf mit zwei hintereinanderstehenden Hörnern. Das vordere Horn konnte eine Länge bis 1,00m erreichen. Seine Nahrung bestand aus Gräsern und Kräutern. Es wurde gelegentlich vom Menschen gejagt. Wie das Mammut war es im Spätglazial nur vereinzelt zu finden.



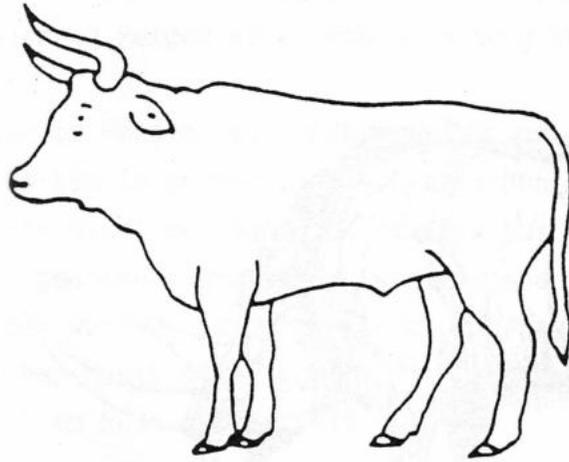
7.
Rekonstruktion des Wollnashorns
(nach Müller-Beck)



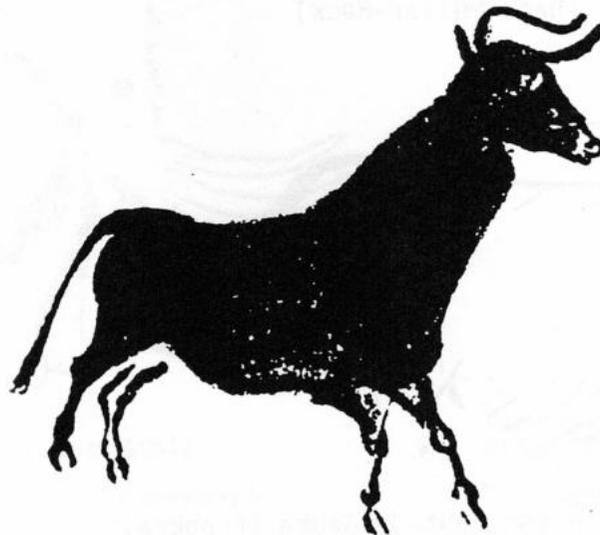
8.
Malerei in der Höhle von Font-de-Gaume (Frankreich)
(nach Breuil)

Der Auerochse (*Bos primigenius*)

Der Auerochse, auch Ur genannt, ist die Stammform der Hausrinder. Es war ein mächtiges Tier mit einer Länge von 3,00m, einer Schulterhöhe bis zu 1,80m und einem Gewicht bis zu 1 300 Kg. Er lebte wie der Bison in Herden, es scheint ihn aber seltener gegeben zu haben. Er war auch Beute der Jäger und wurde in der Kunst dargestellt. Der Auerochse ist erst im 17. Jahrhundert ausgestorben. Das letzte Exemplar, ein weibliches Tier, wurde 1627 in Polen erlegt.



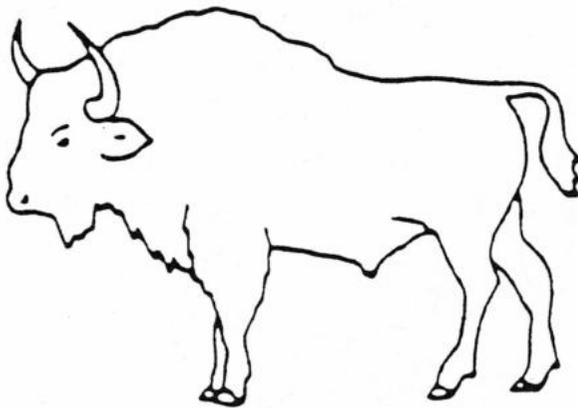
9.
Rekonstruktion des Auerochsen
(nach Katalog Lascaux)



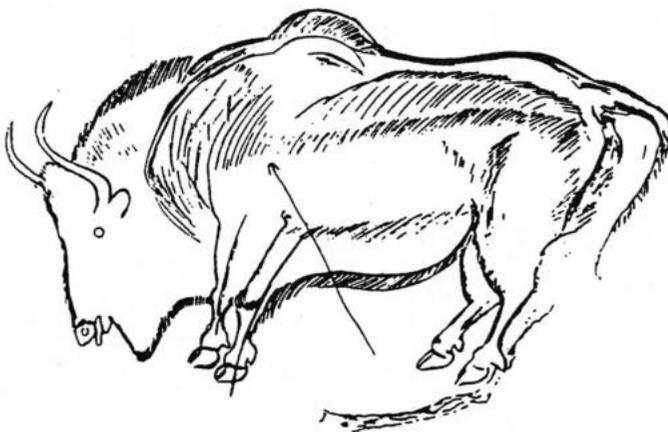
10.
Malerei in der Höhle von Font-de-Gaume (Frankreich)
(nach Breuil)

Der Bison (*Bison priscus*)

Der ausgestorbene eiszeitliche Bison unterscheidet sich von den zwei noch existierenden Arten, dem amerikanischen Prärie-Bison (*Bison bison*) und dem polnischen Waldbison (*Bison bonasus*), durch einen größeren Körperbau, er erreichte eine Höhe von 2,00m, hatte längere Hörner und ein anderes Fell. Er ist von den vorgeschichtlichen Menschen öfter gejagt und in der Kunst dargestellt worden. Einige Tiere überlebten bis zum Anfang des Mittelalters.



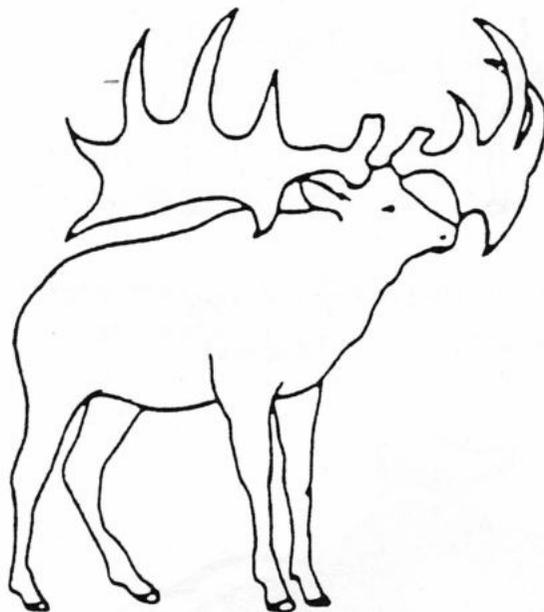
11.
Rekonstruktion des Bisons
(nach Katalog Lascaux)



12.
Ritzung auf einer Höhlenwand von Les Trois Frères (Frankreich)
(nach Ruspoli)

Der Riesenhirsch (Megaloceros giganteus)

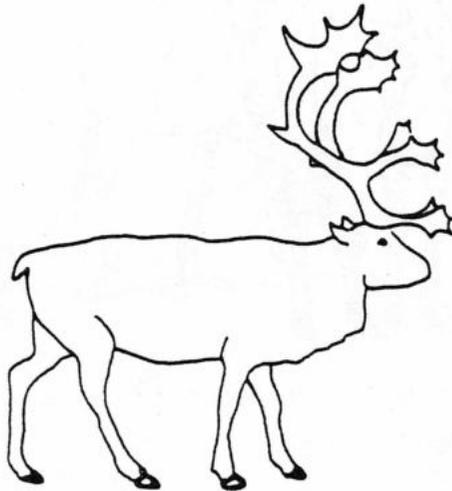
Der 2,50m lange Riesenhirsch besaß ein Schaufelgeweih, das eine Breite von 3,70m erreichen konnte. Es wurde alljährlich abgeworfen und neu gebildet. Die Größe seines Geweihes erlaubte ihm nicht, im Walde zu leben, sondern auf der freien Steppe, wo er sich von verschiedenen Kräutern ernährte. Vom Menschen selten gejagt, ist er auch nur gelegentlich von den vorgeschichtlichen Künstlern dargestellt. Er verschwand allmählich aus Mitteleuropa während des Spätglazials, vermehrte sich aber gleichzeitig in Westeuropa und besonders in Irland, wo viele vollständige Skelette gefunden worden sind.



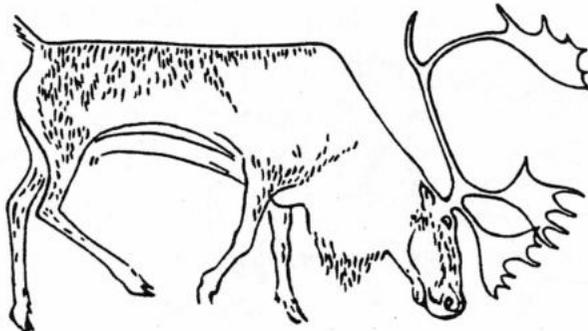
13.
Rekonstruktion des Riesenhirsches
(nach Katalog Lascaux)

Das Rentier (*Rangifer tarandus*)

Das 2,20m lange, 1,20m hohe und bis 150 Kg schwere Rentier gehört zur Familie der Hirsche. Ein Merkmal des weiblichen Tieres ist, daß es wie das männliche Tier auch ein Geweih trägt, welches bis 1,50m messen kann. Das Rentier wanderte in Herden im Rhythmus der Jahreszeiten. Es war gegen Ende der Altsteinzeit, dem Magdalénien, die wichtigste Jagdbeute des Menschen, so daß dieser Zeitabschnitt auch als Rentier-Jäger-Zeit bezeichnet wird. Der Anteil an Rentieren bei erbeutetem Wild ist proportional sehr hoch, zwischen 80% und nahezu 100% der gesamten Menge der erlegten Tiere. Das Rentier war nicht nur eine Nahrungs-, sondern auch eine wichtige Rohstoffquelle, weil fast alle seine Körperteile verwendet wurden (Fell für Kleidung und Zeltbau; Magen, Darm und Blase als Behälter; Fett für die Beleuchtung; Sehnen als Fäden; Knochen und Geweihe für Geräte und Kunstgegenstände). Es verschwand aus Mitteleuropa am Ende der Eiszeit und lebt heute noch in Skandinavien und Sibirien.



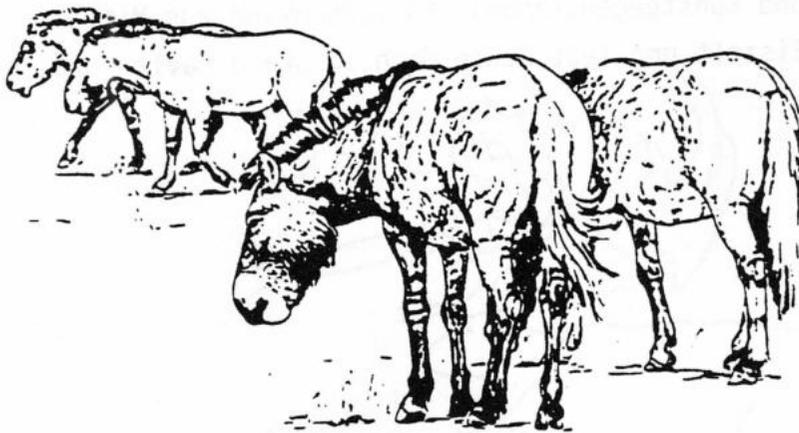
14.
Rentier
(nach Katalog Lascaux)



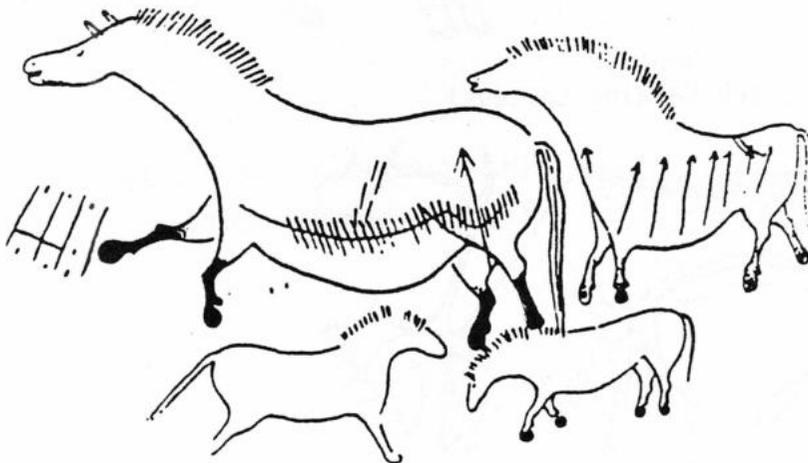
15.
Gravur auf einer Rengeweihstange (Keßlerloch bei Thayngen, Schweiz)
(nach Adam/Kurz)

Das Wildpferd (*Equus caballus*)

Während der Eiszeit existierten verschiedene Arten von Wildpferden, die in Herden lebten. Ihr Aussehen ist uns nicht nur durch Höhlenmalereien und Gravierungen bekannt, sondern auch durch die letzten noch lebenden Wildpferde (Przewalski-Pferd) der Mongolei. Diese sind von kleinerer Gestalt als das heutige Hauspferd, sie haben einen großen Kopf mit Bürstenmähne, einen hängenden Bauch und kurze Gliedmaßen. Das Przewalski-Pferd (*Equus przewalskii*) war am Ende der Eiszeit neben dem Rentier eine begehrte Jagdbeute. So wurden in Solutré in Frankreich an einer Stelle die Knochen von mehr als 20 000 Tieren gefunden. Mit der Wiederbewaldung der Nacheiszeit verschwand das Wildpferd aus Europa, obwohl einige Arten bis Ende des 16. Jahrhunderts noch anzutreffen waren.



16.
Rekonstruktion des Wildpferdes
(nach Müller-Beck)



17.
Darstellung in der Höhle von Lascaux (Frankreich)
(nach Jelinek)

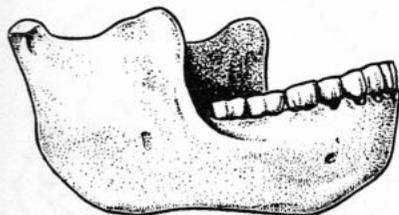
Die Menschen der Altsteinzeit (Paläolithikum)

Der Homo erectus

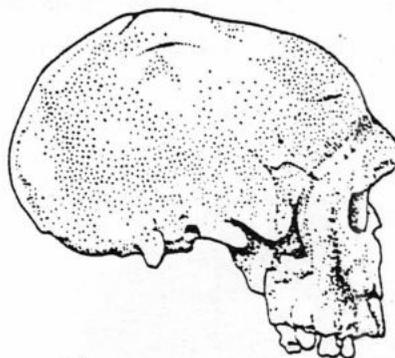
Die Anwesenheit des Menschen in Europa ist seit 1,5 Millionen Jahren belegt und hat viele Spuren hinterlassen.

Zwei für die Geschichte der Menschheit bedeutende Funde gehören Baden-Württemberg.

Zuerst fand man 1907 in einer Sandgrube von Mauer bei Heidelberg den Unterkiefer eines Urmenschen, der älteste bekannte Rest eines Menschen in Europa. Dieser stark gebaute Unterkiefer mit kräftigen Zähnen und dem nach unten gerundeten Kinn gehörte einem ca. 40jährigen Mann, der vor 500 000 Jahren während einer Warmzeit lebte. Dieser, als "Homo heidelbergensis" wissenschaftlich bekannt, gehört zur Gattung des "Homo erectus", besser bekannt unter der Bezeichnung von Sinanthropus und Pithecanthropus. Seine Nahrung bestand aus Fleisch und Pflanzen. Es ist nicht bekannt, ob er schon Werkzeuge herstellen konnte.



18.
Homo heidelbergensis
(nach Peyrony)



19.
Homo steinheimensis
(nach Menghin)

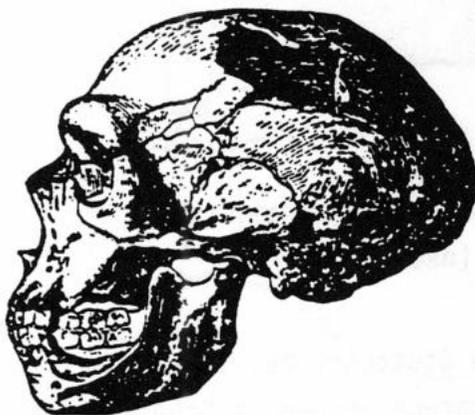
Ein zweiter Fund wurde 1933 in der Nähe von Stuttgart bei Steinheim an der Murr gemacht. Der dort in einer Kiesgrube entdeckte Schädel, dessen Alter auf 250 000 Jahre geschätzt ist, weist schon einige moderne Züge auf. Er wird als Vorgänger der Neandertaler ("Ante-Neandertaler") und als "Homo praesapiens steinheimensis" bezeichnet. Der Schädel gehörte einer ca. 30jährigen Frau, die vielleicht einen gewaltsamen Tod fand. Sie lebte in einer Warmzeit. Der Gebrauch von Werkzeugen ist nicht belegt.

Viele Funde weisen jedoch nach, daß der Homo erectus Steingeräte herstellte. Es waren zuerst einfache schräg durchgeschlagene Gerölle. Ab 500 000 Jahre vor heute wurden durch neuerfundene Herstellungstechniken Faustkeile produziert. Diese Periode läßt sich in zwei Kulturabschnitte untergliedern, das Abbevillien und das Acheuléen. Seit 400 000 Jahre vor heute ist der Gebrauch des Feuers nachgewiesen. Funde dieser Kulturen sind in Süddeutschland selten.

Der Neandertaler

Kurz vor Auftreten der letzten Eiszeit erscheint eine neue Menschengattung, der Neandertaler (genannt nach einer Fundstelle bei Düsseldorf).

Er war von kleiner Gestalt (um 1,60m groß), aber von starkem Körperbau. Der Neandertaler zeichnet sich durch sein vorspringendes Gesicht mit flacher Stirn, fliehendem Kinn und starken Wülsten über den Augen aus. Er war in erster Linie ein Jäger, lebte auch gelegentlich vom Fischfang und Sammeln. Er wohnte im Freiland in runden Zelten oder Hütten in der Nähe von Wasser, suchte sich aber in kalten Zeiten den Schutz von Höhlen und Felsdächern.



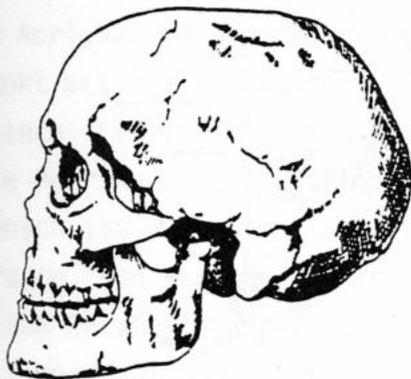
20.
Schädel eines Neandertalers
(La Chapelle-aux-Saints, Frankreich)
(nach Menghin)

Die ältesten archäologischen Zeugnisse kultischer Handlungen gehen in diese Zeit zurück. Der Neandertaler war der erste Mensch, der die Toten bestattete und sie mit Beigaben versorgte. Andere

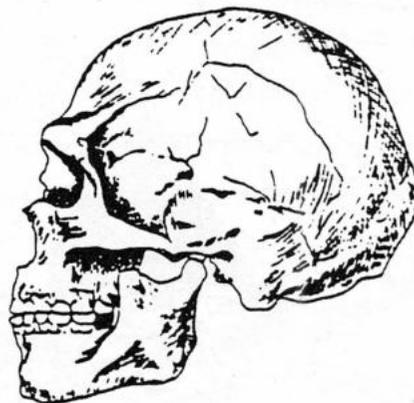
Funde weisen auf einen Schädelkult und sogar Kannibalismus hin. Spuren einer künstlerischen Betätigung sind nicht bekannt. Als Steinwerkzeuge wurden Faustkeile, Schaber, Spitzen und Messer hergestellt.

Der Cro-Magnon-Mensch

Der Cro-Magnon-Mensch (genannt nach dem Fundort in Frankreich) erschien plötzlich während des jüngeren Abschnitts des Frühglazials. Er ist der Vorfahr der modernen Menschenrassen. Der Cro-Magnontyp hatte eine hohe Stirn, niedrige Augenhöhlen, eine schmale Nase und ein ausgeprägtes Kinn. Er konnte eine Körpergröße von 1,80m erreichen. Diese für den Mensch des Aurignacien typische Merkmale waren nicht einheitlich und verschiedene Menschenvarianten existierten. So der "Brünn-Typ" (genannt nach dem Fundort in Mähren) des Gravettien. Sein langer, schmaler Schädel besaß leichte Wülste über den Augen und ein wenig ausgeprägtes Kinn. Während des Spätglazials waren die Träger der Magdalénien-Kultur kleiner als ihre Vorgänger und ihr Aussehen den Eskimos ähnlich.

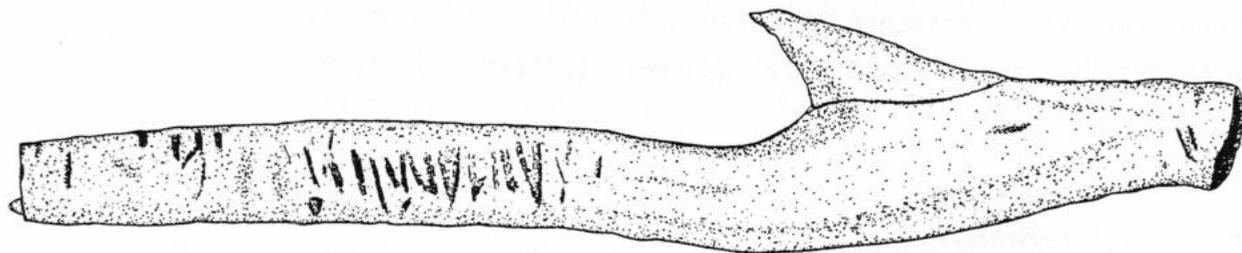


21. Cro-Magnon-Typ
(nach Menghin)



22. Brünn-Typ
(nach Menghin)

Die Lebensweise des Cro-Magnon-Menschen muß während des Frühglazials identisch wie zur Zeit des Neandertalers gewesen sein. Während des Spätglazials, zur Zeit des Magdalénien (18 000 bis 8 000 vor heute) ändern sich die klimatischen Bedingungen mit einer allmählichen Erwärmung. Die großen Tiere wie das Mammut, das Wollnashorn oder der Höhlenbär waren seltener geworden, und der Mensch



0 15cm

23.
 Rentierstange mit Einkerbungen.
 F.O. = Mühlacker, Ziegelei Vetter (1933)
 Inv. Nr. 88/340



24.
 Lager von den Rentierjägern des Magdalénien.
 Rekonstruktionszeichnung nach dem Fund von Pincevent (Frankreich)
 (nach Leroi-Gourhan)

spezialisierte sich für die Jagd des Rentiers, welches für dieses Zeitalter kennzeichnend wurde. Die Lager dieser Jäger während der Migrationszeit der Rentierherden sind gut bekannt. Sie wohnten in runden Zelten mit einer Feuerstelle beim Eingang. Die Abfälle wurden einfach vor das Zelt geworfen.

Das Fragment einer Rengeweihestange mit eingeritzten Kerben, die eindeutig von Menschenhand angefertigt sind, könnte aus einem solchen Lager kommen. Das Stück ist 1933 in der Lehmgrube der Ziegelei Vetter gefunden worden. Es ist die älteste Spur einer Besiedlung im Raum Mühlacker. Es war auch zu dieser Zeit, daß der Wolf, ein anderer Feind des Rentiers, domestiziert wurde.

Die Steinwerkzeuge des Jungpaläolithikums charakterisieren sich durch die Mannigfaltigkeit der Typen und Formen von Schmalklingen. Neben dem Stein wurden nun auch Knochen, Geweih und Elfenbein bearbeitet. Neue Techniken erlaubten bessere Jagdmethoden. Seit dem Gravettien sind Bogen und Pfeil bekannt und gegen Ende des Magdalénien erschienen die Speerschleuder, die der Lanze eine größere Schwungkraft verlieh, und die Harpunenspitzen. Die Erfindung der Nadel erlaubte eine bessere Anfertigung der Kleider und aller genähten Gegenstände.

Der Cro-Magnon-Mensch ist der Erfinder der Kunst. Sie erscheint im Aurignacien in einer voll entwickelten Form, die ihren Höhepunkt mit der Höhlenmalerei des Magdalénien erreicht. Neben der Malerei findet man Gravierungen, kleine Plastiken und Schmuck. Die Mehrzahl der Darstellungen zeigt die bejagten Tiere. Der Mensch ist auch öfter abgebildet, vor allem stark stilisierte Frauen, von welcher es eine große Anzahl von Statuetten gibt. Diese Darstellungen haben eine religiöse Bedeutung in Verbindung mit der Jagd und der Fruchbarkeit.

Die mittlere Steinzeit (Mesolithikum), 8 000 - 4 500 v.Chr.

Das Klima fing gegen Ende des Würmzeitalters an milder zu werden und erlaubte eine Wiederbewaldung mit einer Änderung der Fauna. Die Großtiere der Eiszeit, außer Auerochse, Bison, Riesenhirsch und Wildpferd, verschwanden allmählich. Der Mensch lebte weiter von Jagd, Fischfang und Sammeln. Die Jagdbeute war aber kleiner als während der Eiszeit, und Großvögel wurden auch gefangen. Typisch für diese Übergangsperiode von Alt- zur Jungsteinzeit sind die klein bearbeiteten Steine von oft geometrischer Form, die "Mikrolithen". In der Kunst erscheinen zum erstenmal in der Geschichte des Menschen Darstellungen organisierter Kriegshandlungen.



25.
Darstellung von Kriegshandlungen
Felsmalerei von Morella la Vella (Ostspanien)
(nach Müller-Karpe)

Die Jungsteinzeit (Neolithikum) 4 500 - 1 800 v.Ch.

Im 9. Jahrtausend fing für die Menschheit eine neue Ära an, eine radikale Änderung der Lebensart, manchmal als "Neolithische Revolution" bezeichnet. Dieser Kulturwandel fing in Vorderasien an, in dem sogenannten "Fruchtbaren Halbmond", ein Gebiet das sich vom Irak bis zum Niltal erstreckte.

Die großen und entscheidenden Neuigkeiten für einen Wechsel der Lebensform des Menschen waren die Kultivierung von Pflanzen und die Domestizierung von Tieren sowie neue Techniken, die den Mensch in einem gewissen Grad unabhängig vom direkten Einfluß seiner Umgebung machten. Ein tatsächlicher Ackerbau ist in Vorderasien seit dem achten Jahrtausend gesichert und die Viehzucht seit dem siebten Jahrtausend. Kultiviert wurden Getreidearten (Einkorn, Emmer, Weizen, Gerste), Ölfrüchte (Schlafmohn, Lein), Hülsenfrüchte (Erbsen, Linsen). Domestiziert wurden zuerst Ziegen und Schafe, dann Rinder und Schweine und wahrscheinlich das Pferd am Ende der Jungsteinzeit.

Eine andere wichtige Errungenschaft des Neolithikum ist die Entdeckung des Töpferns im 7. Jahrtausend. Die ohne Scheibe mit Wulsttechnik handgeformte Keramik wurde mit abstrakten Ornamenten verziert (und oft mit weißer Paste inkrustiert), und im offenem Feuer oder einfachen Ofen bei einer Temperatur von ca. 600 Grad gebrannt. Die diversen Muster- und Verzierungstechniken erlauben es, verschiedene Kulturen zu unterscheiden.

Neben der Töpferei wurden auch Textilien hergestellt. Die Fäden wurden mit Hilfe der Spindel gedreht. Die Gewebe aus Flachs und auch zum Teil aus Wolle waren mit einfachen Webstühlen angefertigt. Für den Fischfang wurden Netze geknüpft.

Der Stein blieb bevorzugtes Material für die Werkzeuge. Beile aus Felsgestein wurden geschliffen und durchbohrt für eine bessere Schaftung. Am Ende der Jungsteinzeit (Kupferzeit) erfolgt sogar die Metallgewinnung (Kupfer und Gold).

Das Neolithikum erreichte Südwestdeutschland von Süden her über den Balkan und dem unteren Donaauraum in der Mitte des 5. Jahrtausends.

Die Jungsteinzeit wird in Früh-, Mittel-, Jung- und Endneolithikum

gegliedert. Die älteste Kultur, die Linearbandkeramik (4 500 - 3 400 v.Chr.) ist nach der typischen Spiral- und Mäanderornamente an ihren rundbödigen Gefäßen erkennbar. Danach vermehren sich die Kulturen in regionalen Einheiten.

Wir können dann folgende Kulturen erwähnen:

für das Mittelneolithikum (3 400 - 2 700 v.Chr.)

die Stichbandkeramik (mit weiß inkrustierten geometrischen Mustern) und die Rössener (nach einem Gräberfeld in Thüringen);

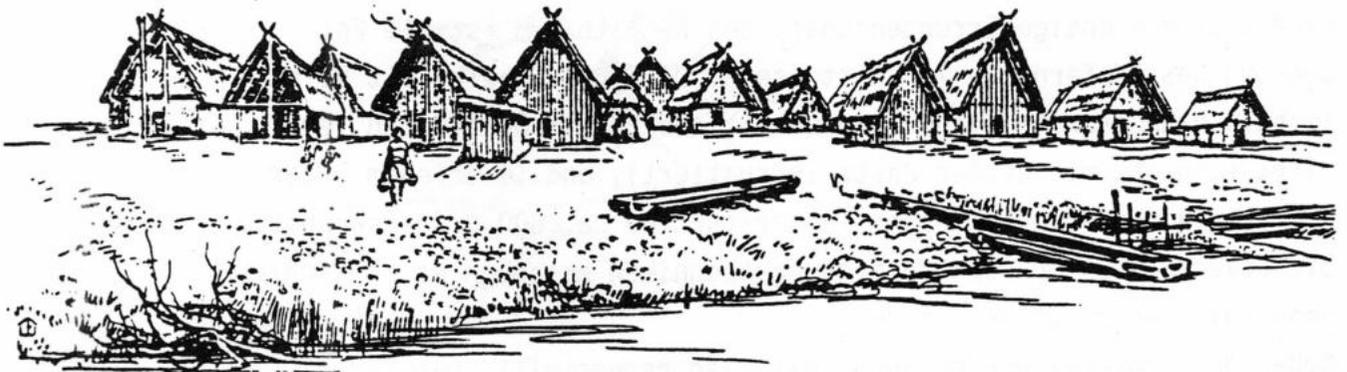
für das Jungneolithikum (2 700 - 2 100 v.Chr.)

die Michelsberger Kultur (nach einer Siedlung bei Bruchsal);

für das Endneolithikum (2 100 - 1 800 v.Chr.)

die Schnurkeramik (nach Art der Verzierung) und die Glockenbecher (nach der Form der Gefäße) Kulturen.

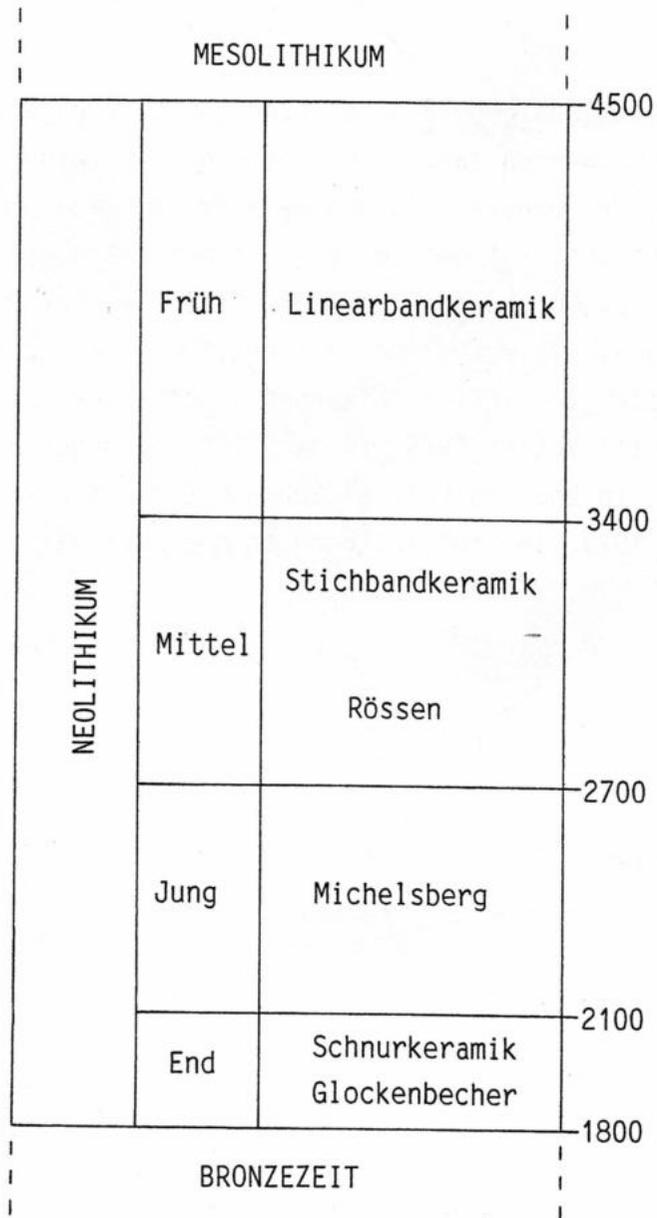
Eine Bevölkerungsexplosion fand während des Neolithikums statt. Der Mensch wurde sesshaft und lebte nun in Siedlungen. Durch Rodung, um Wohn- und Kultivierungsflächen zu gewinnen, gelang zum erstenmal ein Eingriff in das Gleichgewicht der Natur. Die Siedlungen wurden verlegt, wenn der Boden erschöpft war.



26. Rekonstruktion einer jungneolithischen Siedlung (Aichbühl am Federsee)
(nach Schmidt)

Die Häuser des Früh- und Mittelneolithikums weisen auf Großfamilien hin. Es sind lange (oft über 30m) Pfostenhäuser, deren geflochtene Wände mit Lehm verputzt waren. Später wurden die Familien wie ihre Häuser kleiner, die Dörfer bis 30 Einheiten bilden konnten. An Seen und Mooren entstanden Pfahlbauten.

Über die Kunst und die Religion dieser Zeit ist wenig bekannt. In den meisten Kulturen waren die Toten (auf der Seite) in Hockerstellung in einfachen Gruben bestattet.

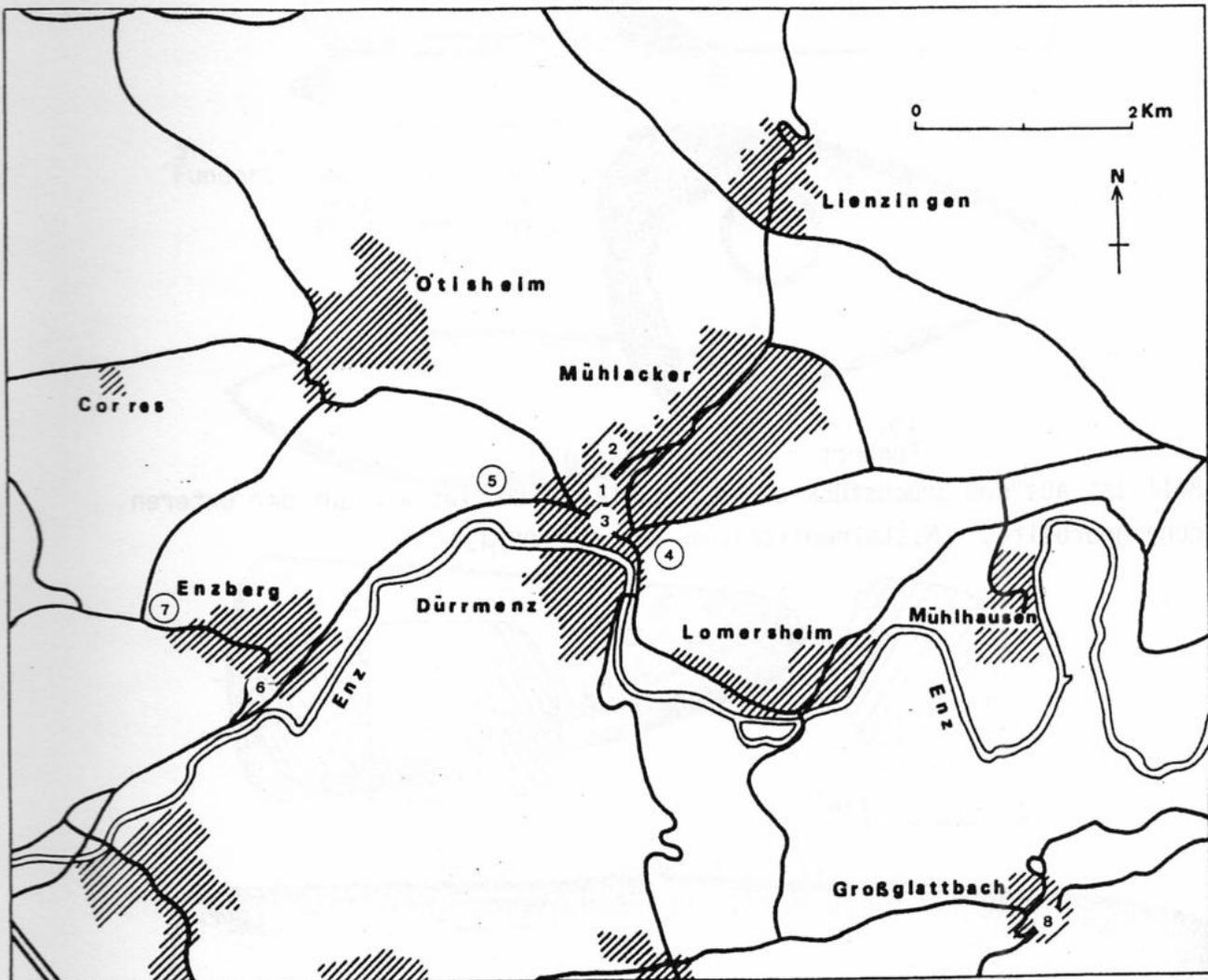


0 100 Jahre

27.
Das Neolithikum

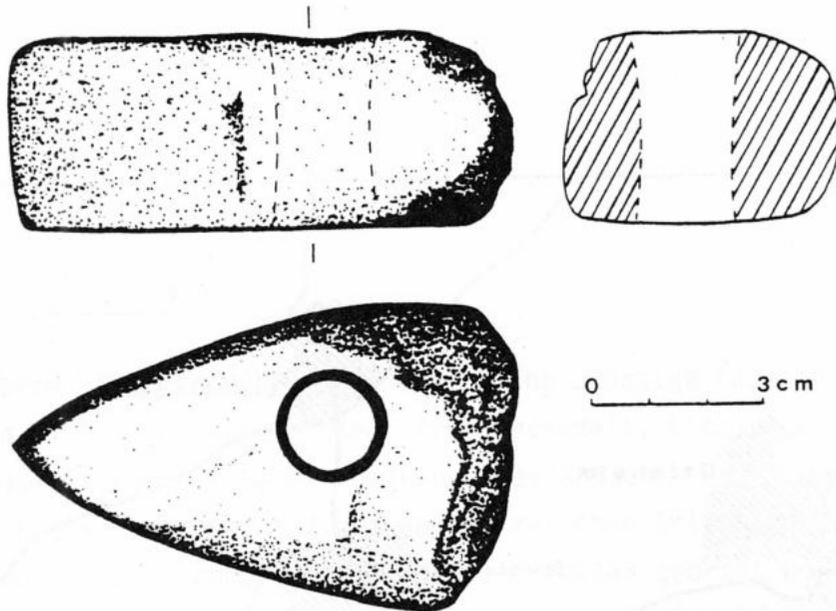
Die fruchtbaren Lößböden Mühlackers boten eine günstige Lage in der Nähe von Wasser und wurden daher früh besiedelt. Siedlungen des Frühneolithikums, der Bandkeramik und der Rössener Kulturen sind in der Bismarckstraße, auf dem Rücken zwischen Erlenbach und Igelsbach und bei der Lehmgrube der Ziegelei Vetter geortet worden. An der letztgenannten Stelle wurde auch ein Keulenkopf entdeckt. Geschliffene Steinbeile sind in verschiedenen Stadtteilen gefunden worden; bei der Ziegelei Vetter 1935, in der Flur Oberhagen 1950, im Stöckachwald 1875, in Enzberg beim Steinbruch Straubschen 1920 und in der Ortsmitte 1929, in Großglattbach in der Flur Wartmauer 1936.

Fundkarte des Neolithikum



28.

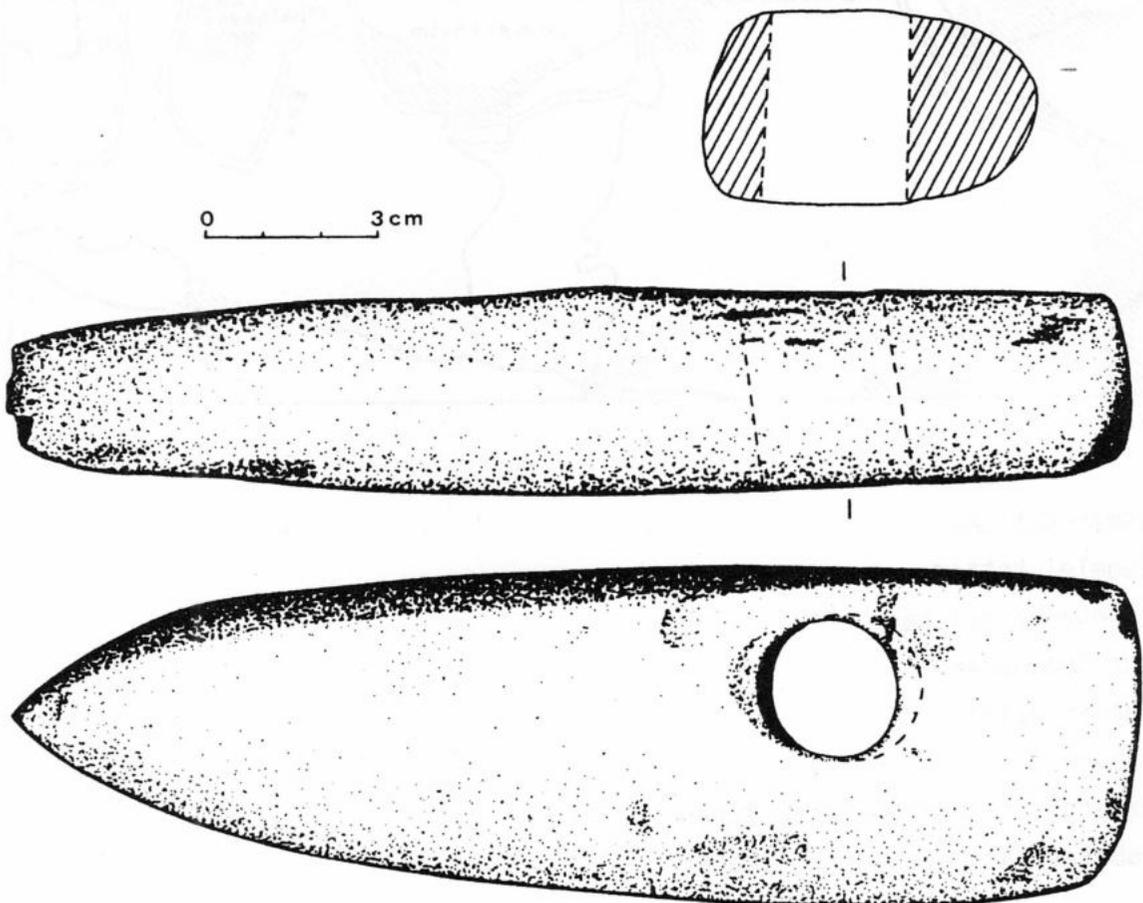
1. Bismarckstraße
2. Ziegelei Vetter
3. Erlenbach/Igelsbach
4. Flur Oberhagen
5. Stöckachwald
6. Enzberg
7. Enzberg, Steinbruch Straubschen
8. Großglattbach, Gewann Wartmauer



29.

Fundort : Flur Oberhagen

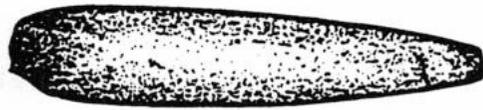
Das Beil ist aus dem Bruchstück eines Schuhleistenkeiles wie auf der unteren Abbildung gearbeitet. Mittelneolithikum. Inv.Nr. 88/430



30.

Fundort unbekannt

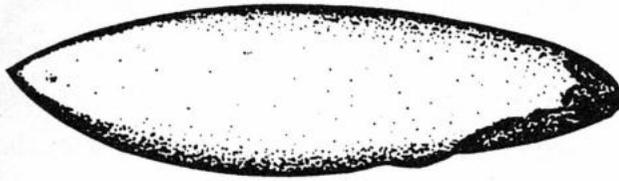
Mittelneolithikum. Inv.Nr. 88/429



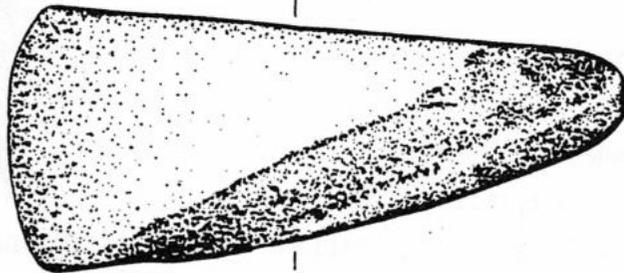
0 2 cm



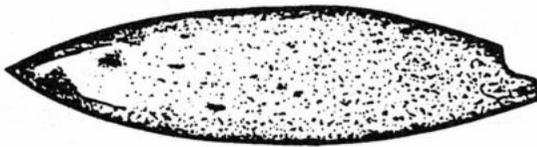
31.
Fundort : Mühlacker, Lehmgrube der Ziegelei Vetter
Mittelneolithikum. Inv.Nr. 88/427



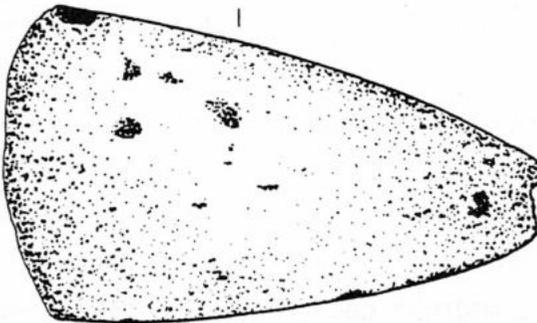
0 3 cm



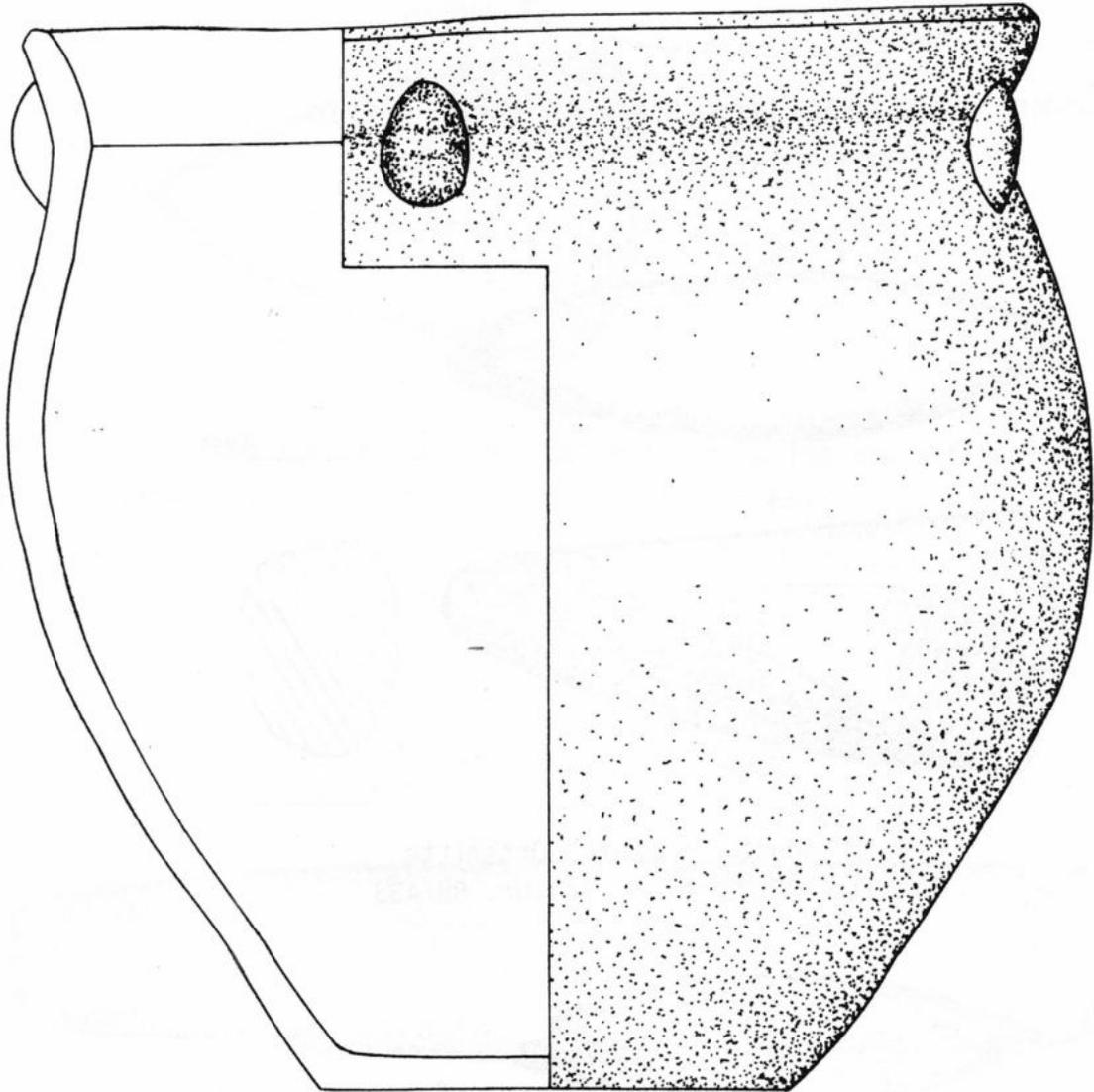
32.
Fundort : Enzberg, Ortsmitte
Mittelneolithikum. Inv.Nr. 88/433



0 3 cm



33.
Fundort : Großglattbach, Gewann Wartmauer
Jungneolithikum. Inv.Nr. 88/436



0 5 cm

34.
Neolithisches Gefäß der Rössener Kultur
gefunden 1933 in der Lehmgrube der Ziegelei Vetter
Inv. Nr. 88/495

Die Bronzezeit

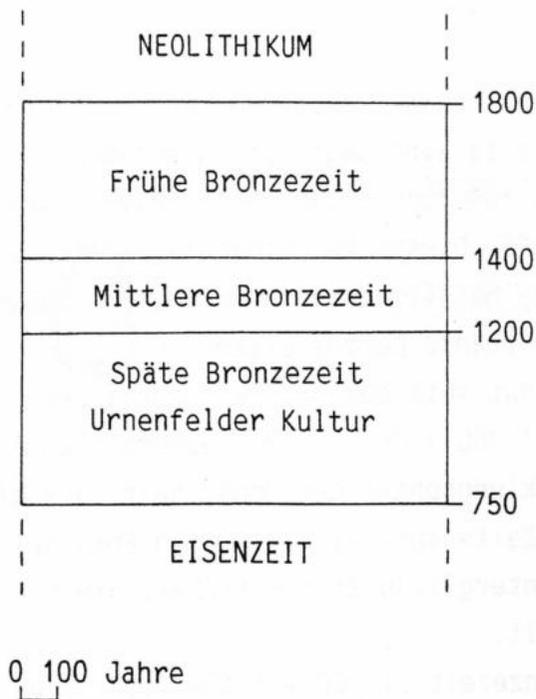
Die aus Kupfer hergestellten Werkzeuge hatten durch die weiche Beschaffenheit des Metalls eine begrenzte Wirksamkeit. Die Legierung von Kupfer mit 10% Zinn ergab einen festen, leicht zu verarbeitenden Werkstoff. Dieses bei einer Temperatur von 1 000 Grad geschmolzene Metall wurde in Formen aus Stein und Lehm gegossen, um Gegenstände herzustellen.

Die Bronze, schon bekannt seit dem dritten Jahrtausend in Vorderasien, erschien um 1 800 v.Chr. in Mitteleuropa und charakterisierte eine Entwicklungsphase der Menschheit, die bis 750 v.Chr. dauerte. Diese Zeitspanne wird, je nach Entwicklungsstufe, in drei Kulturphasen untergliedert: die frühe-, die mittlere- und die späte Bronzezeit.

Während der frühen Bronzezeit (1 800 - 1 400 v.Chr.) wurde eine Legierung von relativ minderwertiger Qualität produziert. Jedoch erlaubte die Gußtechnik eine Mannigfaltigkeit neuer Formen an Geräten, Schmuckgegenständen und Waffen, die bisher mit dem Steinmaterial nicht erreichbar war. Die Bestattungsbräuche zeigen eine Fortsetzung neolithischer Tradition mit der Beisetzung der Toten in Hockerstellung in Flachgräbern.

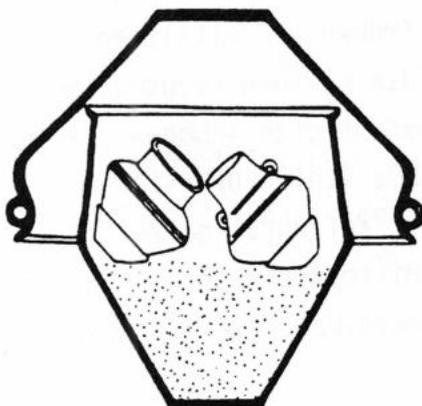
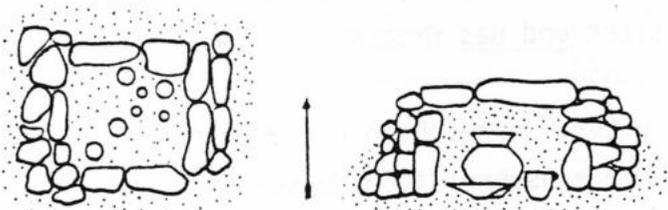
In der mittleren Bronzezeit (1 400 - 1 200 v.Chr.) machte die Metallverarbeitung deutliche Fortschritte. Der Dolch entwickelte sich zur Schwertklinge. Diese Periode wird auch als "Hügelgräber-Bronzezeit" bezeichnet, infolge der neuen Art, die Toten zu begraben. Sie wurden in Rückenlage bestattet und das Grab mit einem Hügel gekennzeichnet.

In der späten Bronzezeit (1 200 - 750 v.Chr.) erreichten die Bronze-techniken ihren höchsten Stand. Neben dem einschneidigen Messer erschienen wirksame Schutzwaffen wie Helm, Brustpanzer, Beinschienen und Schild. Wenn wir auch die Siedlungen der frühen und mittleren Bronzezeit kaum kennen, wissen wir doch, daß die kleinen rechteckigen Holzhäuser mit Lehmverputz, die oft auf befestigten Anhöhen gebaut waren, der späten Bronzezeit angehören. Die vielen Ufersiedlungen dieser Periode waren umzäunt. Dies weist auf unruhige Zeiten hin. Zeitgenössische Überlieferungen aus dem Mittelmeerraum belegen Völkerbewegungen, wie z.B. die der sogenannten Seevölker, die bis Ägypten



35. Die Bronzezeit

eindringen, die der Dorer in Griechenland und die durch den Trojanischen Krieg. Die Toten wurden auf einem Scheiterhaufen verbrannt und die Asche mit Beigaben in einer Urne (manchmal mit Steinen umsetzt oder unter einem Hügel) begraben. Diese Gräber bildeten regelrechte Friedhöfe, die zu der Bezeichnung der späten Bronzezeit als "Urnenfelder-Kultur" führte.



36.
Bestattungen
der Urnenfelder Kultur
(nach Menghin)

Die Existenzbasis der Bronzezeit beruht auf landwirtschaftlicher Struktur. Zu der traditionellen Anpflanzung von Dinkel, Hafer, Hirse kommt während der Urnenfelderzeit die von Erbsen, Bohnen Kohl und Rüben hinzu. Die Rentabilität ist durch neue Techniken verbessert, wie die mit der Bronzesichel, dem Hackpflug (er löste seit der späten Bronzezeit den Grabstock und die Feldhacke ab) und dem Wagen. Der Fund von Trensen zeigt, daß das Pferd richtig domestiziert war. Jedoch traten durch die Entdeckung der Metallurgie wichtige Änderungen in der Struktur der Gesellschaft ein. Die Gewinnung des Metalls, seine Bearbeitung und seine Kommerzialisierung öffneten neue wirtschaftliche Perspektiven. Diese Aufgaben oblagen einer Klasse von Spezialisten, die eine besondere gesellschaftliche Stellung besaßen. Die Metallverarbeitung ist in der Tat nicht nur eine Quelle von Bereicherung und Macht, sie besitzt auch an sich etwas Magisches, das die volkstümliche Mentalität prägt (der Schmied galt immer als Zauberer). Die Notwendigkeit der Metallversorgung (als Rohmaterial oder als fertiges Produkt) schuf neue Kontakte zwischen den Menschen und führte viele Gruppen aus ihrer Isolation.

Die religiösen Vorstellungen änderten sich auch während der Bronzezeit, und neben dem alten pastoralen Kult mit Naturheiligtümer entwickelte sich ein Sonnenkult.

Die bronzezeitlichen Funde der Gegend gehören zur Urnenfelderzeit. In Corres ist 1906 ein Grabhügel ausgegraben worden. Er enthielt ein Körpergrab mit Beigaben in Steinsetzung von 3,50m auf 1,50m. In Mühlacker weisen Keramikfunde und ein Feuerbock, entdeckt zwischen 1927 und 1937 in der Lehmgrube der Ziegelei Vetter, auf eine Siedlung an dieser Stelle hin. Ferner sind 1927 in der Lindachstraße beim alten Wasserhochbehälter und 1951 bei der Siedlung Bannholz Scherben gefunden worden. Ein Messer und ein Wetzstein aus einem Brandgrab von Illingen sind im Museum aufbewahrt.

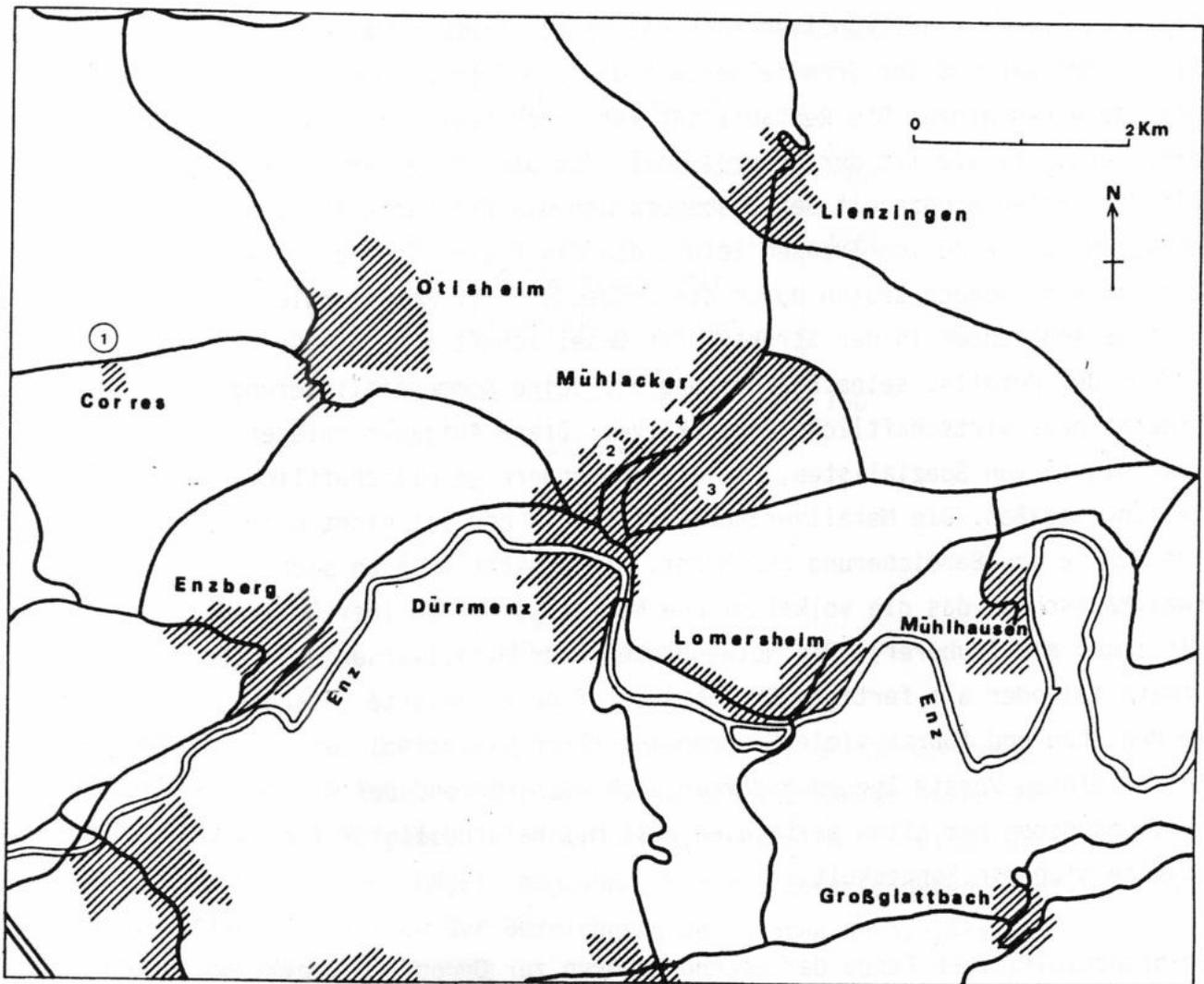
doppelt

stehen

Edens

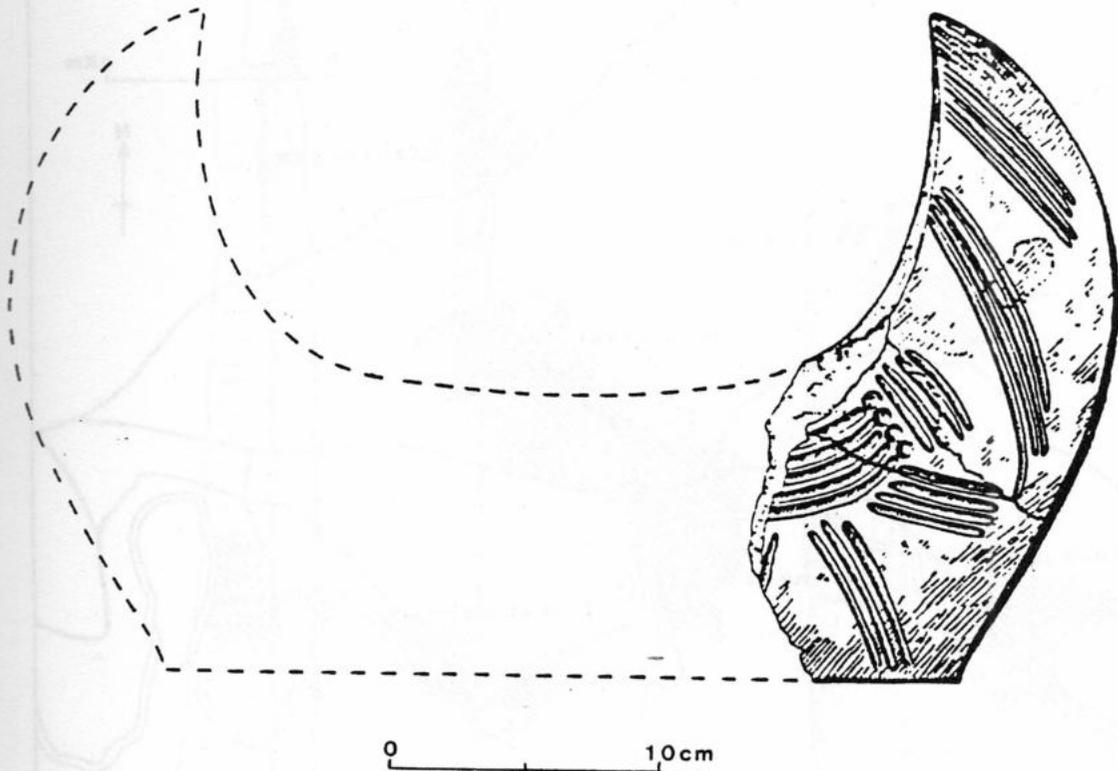
inv. Nr.

Fundkarte der Bronzezeit



37.

1. Corres
2. Ziegelei Vetter
3. Lindachstraße, beim alten Wasserhochbehälter
4. Siedlung Bannholz



38.

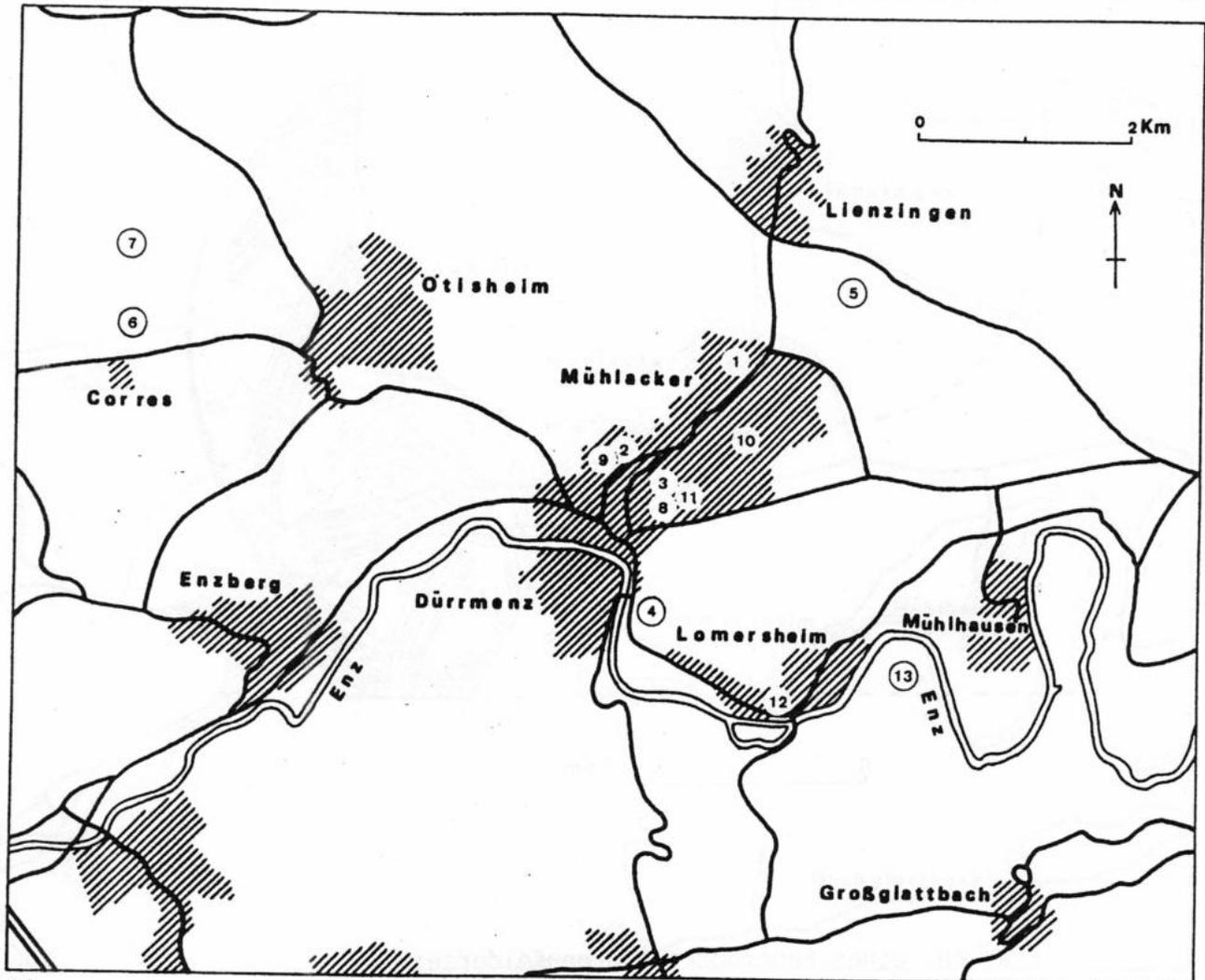
Fragment eines Feuerbockes. Urnenfelderzeit.

Der reichverzierte Feuerbock ist 1937 bei Baggerarbeiten in der Lehmgrube der Ziegelei Vetter gefunden worden.

Der sogenannte Feuerbock (manchmal auch als Mondidole bezeichnet) hat die Form eines Rindergehörns und weist Spuren von Feuer auf. Neben einer praktischen Funktion muß er wohl eine kultische Bedeutung gehabt haben, wahrscheinlich im Zusammenhang mit wichtigen Elementen der Religion, den pastoralen- und sonnenkultischen Aspekten. Eine Verbindung der Hörner des Rindes mit der Sonne (= Feuer) könnte als doppelter Fruchtbarkeitssymbolismus verstanden werden (Rind und Sonne stehen in vielen Religionen in Bezug zu der Fruchtbarkeit des Bodens).

Inv.Nr. 88/499

Fundkarte der Eisenzeit



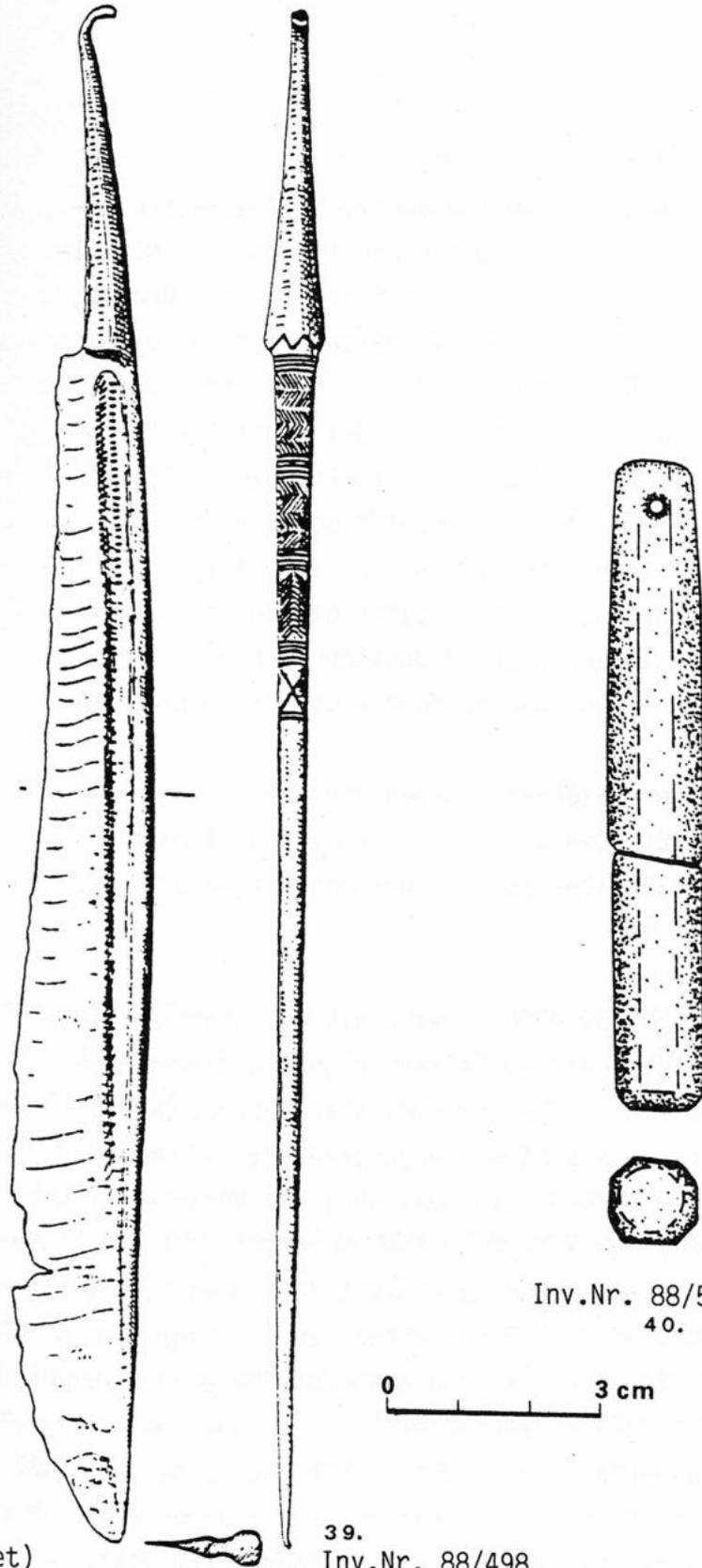
46.

Hallstatt

1. Heidenwäldle
2. Ziegelei Vetter
3. Saitenlochweg
4. Peterskirche
5. Lienzingen, Herzogswäldle
6. Ötisheim, Hürstwald
7. Ötisheim, Schanzenhau
8. Lindachstraße, Volksschule

La-Téne

1. Heidenwäldle
9. Ziegelei Vetter
10. Flur Eckenweiher
11. Ecke Lindach- und Heinrichstraße
12. Lomersheim, Jugendheim
13. Lomersheim, Flur Mutele



(nach Paret)

39.
Inv.Nr. 88/498

Inv.Nr. 88/500
40.

0 3 cm

Bronzemesser mit Griffangel und verziertem Rücken (L = 20,8cm) und durchlochter Wetzstein (L = 9cm), gefunden 1950 in der Eichwaldsiedlung bei Illingen. Die zwei Gegenstände lagen als Beigaben eines Gefäßes mit Leichenbrand in einem 1 auf 2m großen Steinplattengrab, abgedeckt mit zwei großen Sandsteinplatten. Urnenfelderzeit.